Schirme

Autor(en): **Sattler, Harald Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

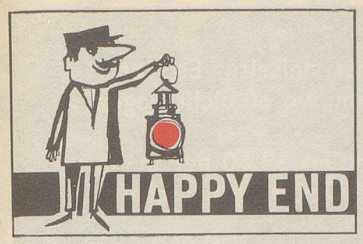
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Man sprach vor Karl V. von den verschiedenen Völkern Europas. Da meinte der Kaiser:

«Die Franzosen scheinen Narren zu sein, sind es aber nicht. Die Spanier scheinen Weise zu sein, sind aber Narren, und nur die Portugiesen scheinen Narren zu sein und sind es auch.»

*

Für alle Portugiesen scheint das doch nicht zu gelten, denn der König Sebastian von Portugal (1554–1578) hat im folgenden Fall recht gesunden Menschenverstand bewiesen.

Eine arme Frau bat den König um Gnade für ihren Mann, der auf die Galeeren geschickt worden war.

«Ich werde sehen, was sich tun läßt», sagte der König.

Damit aber gab sich die Frau nicht zufrieden.

«Majestät», rief sie, «wollet doch bedenken, daß ich arm, jung, schön und fern von meinem Gatten bin. Und somit ist meine Ehre gefährdet.»

«Ja dann», meinte der König, «steht die Sache anders.» Er ließ sich Papier, Tinte und Feder reichen. «Wenn die Ehre einer Frau aus so vielen Gründen gefährdet ist, darf man keine Zeit verlieren!»

*

Ein Edelmann, der nicht gerade für sehr tapfer galt, fragte einen Geizhals, welche Befriedigung er dabei empfinde, Geld zusammenzuraffen und sich seiner nie zu bedienen.

«Die gleiche Genugtuung», meinte der Geizhals, «die Sie empfinden, wenn Sie einen Degen tragen.»

*

Mrs. Gladstone, die Gattin des englischen Staatsmannes, hegte eine unbeschränkte Verehrung für ihren Gatten. Als einmal bei ihr Teegesellschaft war, sprach man von den Schwierigkeiten, mit denen England zu kämpfen hatte. Eine der Damen sagte mit frommem Augenaufschlag:

«Zum Glück gibt es noch Den dort oben, der uns aus allen Schwierigkeiten helfen wird!»

«Ja, gewiß», erwiderte Mrs. Gladstone. «Er hat mir übrigens versprochen, daß er zum Tee herunterkommen wird.»

Oberhalb des Salons war nämlich Gladstones Arbeitszimmer.

*

Im Burgtheater war ‹Der Widerspenstigen Zähmung› angesetzt. Im letzten Augenblick erkrankt die Hauptdarstellerin, und an Stelle von Shakespeares Komödie wird das Gretchendrama gegeben, das in der Bearbeitung des einstigen Burgtheaterdirektors Adolf Wilbrandt vom ersten Teil des Faust losgelöst ist.

Ein Ehepaar kommt zu spät, weiß nichts von der Spielplanänderung, und nach einer Weile sagt die Frau zum Mann:

«Also – gar so widerspenstig ist sie doch eigentlich nicht!»

*

Der Herzog von Windsor wird von einem Interviewer gefragt: «Wie stellt man es an, daß eine Frau in der Ehe glücklich bleibt?»

Worauf der Herzog erwidert: «Man muß sie nur von Zeit zu Zeit daran erinnern, daß man ihretwegen auf eine Krone verzichtet hat.»

*

Der Erzbischof von Dublin hielt eine Predigt über den Ehestand und dessen Freuden. Nachher sprechen zwei Iren darüber.

«Eine schöne Predigt, das muß man sagen», meint der eine.

«Ja», erwidert der andere. «Und ich wünschte, ich wüßte ebenso wenig über das Thema wie er.»

*

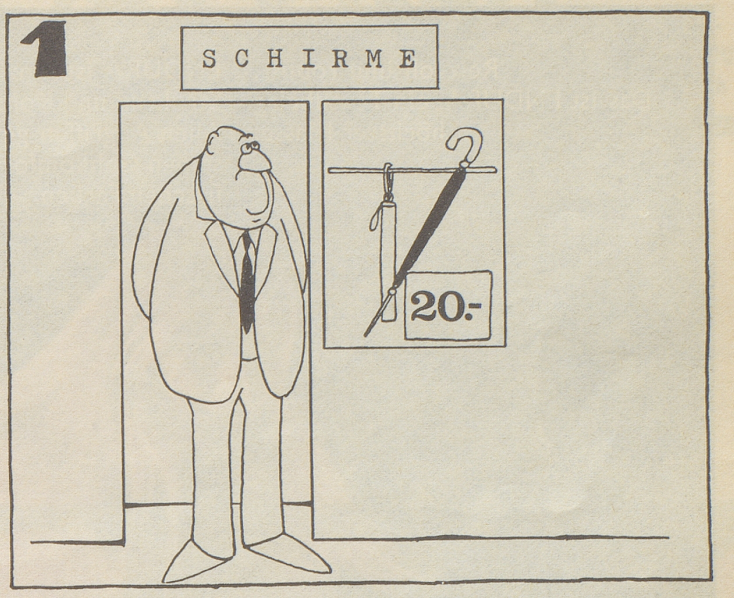
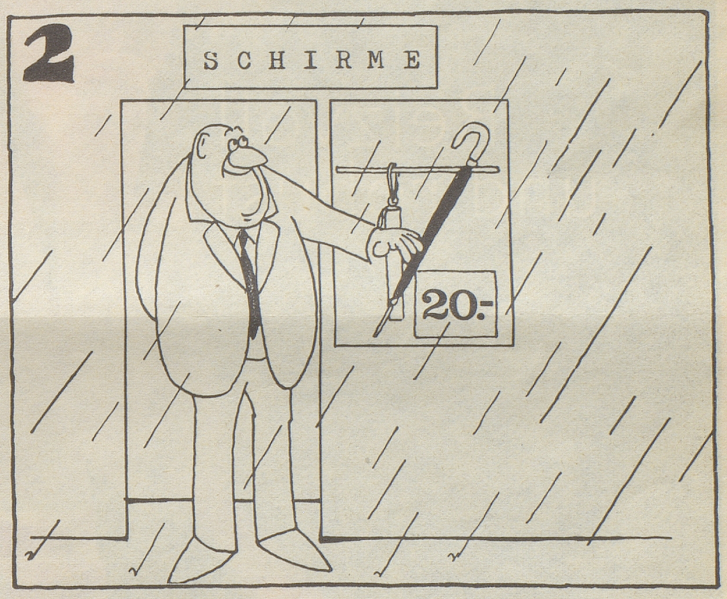
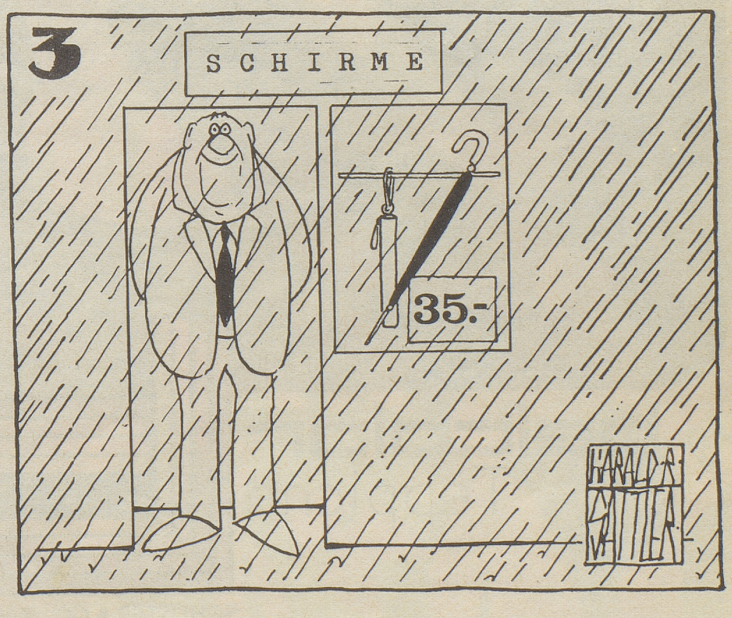
Eines Tages wurde ein Bankett zu Ehren Corots veranstaltet, und alle Redner erschöpften sich in Lobsprüchen. Er aber merkte, daß die meisten seiner Freunde unter den Malern nicht gerade entzückt waren. Da seufzte er schwer.

«Was haben Sie denn, Maître?» fragte man ihn.

«Ach nichts», erwiderte er, «aber ich spüre, daß meine Zeit bald um ist.»

Einer seiner aufrichtigsten Freunde war sehr besorgt und fragte ihn nach Tisch, ob er sich denn ernstlich krank fühle.

«Keine Idee», sagte Corot. «Es geht mir ausgezeichnet; aber meine Kollegen waren so traurig, als sie zuhören mußten, wie man mich lobte, daß ich doch etwas tun wollte, um sie zu trösten.»

mitgeteilt von n. o. s.

bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber